

2. Fachtagung „Interkulturelle Öffnung im Kinderschutz“ am 11.09.2014, in der SFBB

Workshop 1

Von Dudu Sönmezçiçek, LebensWelt interkulturelle Jugendhilfe gGmbH

Präventiver Kinderschutz – sozialräumlich orientierte Netzwerke und Projekte stellen sich vor

Hintergrund dieses Workshops ist die landläufige Meinung, dass Eltern „die es am nötigsten hätten, nie zu Angeboten der Elternbildung und-partizipation“ kämen. Doch gibt es in Berlin genügend Projekte, die erfolgreich mit vermeintlich schwer erreichbaren Elterngruppen arbeiten.

Folgende 5 Vertreterinnen von vier unterschiedlichen Projekten haben in diesem Workshop durch die Vorstellung ihrer Arbeit die oben zitierte Meinung anschaulich widerlegen können:

- Leyla Çelik, Stadtteilmütter Neukölln, Diakoniewerk Simeon gGmbH
- Shadia Abou Hamdan, Projekt „Eltern-Schule“, Kotti e.V.,
- Sabrina Putschandl und Zeinab Khalife, Rucksack-Programm, RAA Berlin,
- Iman El Hussein, Frauengruppe der Arabischen Elternunion e.V..

I. Projekte stellen sich vor

Die Projekte haben sich nacheinander vorgestellt und aus ihren Erfahrungen und ihrer Praxis auf folgende Fragen geantwortet:

- Wie äußert sich das Thema Kinderschutz in Ihrem Arbeitskontext?
- Was sind die Themen, die Eltern auf den Nägeln brennen? Was sind die Ängste und Nöte der Eltern?
- Wie erreichen Sie Ihre Zielgruppe?
- Was ist das Geheimnis Ihres Erfolges?

1. Stadtteilmütter Neukölln¹

Leyla Çelik

Das Projekt „Stadtteilmütter in Neukölln“ qualifiziert arbeitslose Mütter nicht deutscher Herkunft – vorrangig türkischer und arabischer Muttersprache – in einem 6-monatigen Kurs zu 10 Themen der Erziehung, Bildung und Gesundheit.

- Spracherziehung (Deutscherwerb und Förderung der Familiensprache)
- Kindertagesstätten / Schulsystem

¹ <http://www.diakonie-integrationshilfe.de/sis-leistungen/stadtteilmuetter/projektbeschreibung.html>

2. Fachtagung „Interkulturelle Öffnung im Kinderschutz“ am 11.09.2014, in der SFBB

- Gewaltfreie Erziehung / Rechte des Kindes
- Körperliche und seelische Entwicklung
- Gesunde Ernährung
- Motorische Entwicklung / Sport und Bewegung
- Sexualentwicklung/ Geschlechterrollen
- Suchtvorbeugung
- Umgang mit Fernsehen, Computer
- Verhütung von Kinderunfällen

Die geschulten „Stadtteilmütter“ besuchen andere Familien ihrer Communities in den Quartiersmanagementgebieten Nord-Neuköllns und der Gropiusstadt.

Jede Familie wird 10 x besucht und erhält umfangreiche Informationen und Materialien zu den Themen von der „Stadtteilmutter“, die zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Erziehungsverhalten motivieren und konkrete Hilfen im Bezirk aufzeigen.

Die „Stadtteilmütter“ werden sozialpädagogisch begleitet und im Rahmen einer Beschäftigungsmaßnahme, finanziert über das Job Center Neukölln, mit 30 Wochenstunden befristet angestellt oder werden geringfügig auf dem ersten Arbeitsmarkt beschäftigt.

Das Projekt kooperiert vor Ort sehr eng mit den Quartiersbüros, Kindertagesstätten, Grundschulen, Eltern- und Nachbarschaftstreffs, Beratungsdiensten und der Jugendhilfe.

„Und wenn eine Mutter nach den 10 Hausbesuchen durch die Stadtteilmütter, sich für die Stadtteilmütterqualifizierung anmeldet, um selber Stadtteilmutter zu werden, ist das die Bestätigung dafür, dass der Ansatz der Stadtteilmütter nach wie vor richtig und nachhaltig ist. Wir führen Wartelisten für Stadtteilmütterqualifizierung 12 Monate im Voraus“ (Leyla Çelik, Stadtteilmütter, Diakoniewerk Simeon gGmbH)

Just zum 10. Jahrestag des Projektes endet die Finanzierung des Projektes per Dezember 2014, trotz erfolgreicher Arbeit, trotz langer Wartelisten von Frauen für die Stadtteilmütter-Qualifikation.

2. Projekt „Eltern-Schule“, Kotti e.V.²

Shadia Abou Hamdan

Das Projekt „Eltern-Schule“ wurde im Jahre 2011 ins Leben gerufen, um die Barriere zwischen dem Elternhaus, der Außenwelt der Kinder und deren Leben in der Schule zu überbrücken. Ziel ist es, eine stabile Bindung in dem Dreieck Eltern-Schule-Kind herzustellen.

² www.kotti-berlin.de

2. Fachtagung „Interkulturelle Öffnung im Kinderschutz“ am 11.09.2014, in der SFBB

Seit 2011 erhalten arabischsprachige Eltern an der Jens-Nydahl-Grundschule in zahlreichen Angeboten Beratung und Unterstützung, die bis hin zur Begleitung zu Elternabenden oder Elternsprechtagen reichen kann. Im Rahmen des Projektes werden die Eltern auch allgemein über das Schulsystem und über die verschiedenen Möglichkeiten der Elternpartizipation in der Schule informiert, um ein größeres Verständnis für die schulischen Belange ihrer Kinder zu entwickeln, vor allem im Hinblick auf den Übergang von der Grundschule zur Oberschule. Die niedrigschwelligen Beratungen, Gesprächsrunden und Veranstaltungen finden in deutscher und arabischer Sprache statt und werden inzwischen von allen arabischsprachigen Eltern angenommen. Ziel der Grundschule ist es, die aufgebauten Strukturen der Elternpartizipation bis Ende 2014 als einen festen Bestandteil in der Schule zu verankern.

Eltern finden

- Raum für informellen Austausch und Begegnungen beim Frauenfrühstück/ Elternfrühstück
- Muttersprachliche Informationsveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen (Bildung- und Erziehung, Gesundheit)
- Muttersprachliche Einzelberatung, Beratung in persönlichen Notlagen
- Unterstützungsangebote in arabischer und türkischer Sprache
- Vermittlung und Kennenlernen von Angeboten im Kiez
- Vermittlung von Ausbildungs- und Berufsqualifizierungsmaßnahmen für Frauen
- Stadterkundung durch Exkursionen
- Stärkung der nachbarschaftlichen Beziehungen und der sozialen Netzwerke
- Stärkung der Selbsthilfepotentiale, Einbindung in kiezbezogene Prozesse Elternaktivierung an der Jens-Nydahl-Grundschule und der Nürtingen Grundschule
- Vernetzung und Kooperation mit den Trägern im Stadtteil

3. Rucksack 2 in der Grundschule – Programm des RAA in der Servicestelle Elternpartizipation und Sprachförderung³

Sabrina Putschandl und Zeinab Khalife

Das Rucksackprogramm ist eingebettet in die Servicestelle Elternpartizipation und Sprachförderung des Jugendamts Friedrichshain-Kreuzberg und der RAA Berlin. Das Rucksack-Programm gibt es in zwei Modulen: Rucksack 1 für die Kita und Rucksack 2 für die Grundschule.

In beiden werden Eltern als Experten für das Erlernen der Erstsprache und als Erziehungspartner der Pädagogen angesprochen.

³ <http://www.raa-berlin.de/Neu2011/Servicestelle%20Elternbeteiligung.html>

2. Fachtagung „Interkulturelle Öffnung im Kinderschutz“ am 11.09.2014, in der SFBB

Ziele von Rucksack

- Förderung der Mehrsprachigkeit und der ganzheitlichen Entwicklung der Kinder
- Alltagsintegrierte Sprach- und Familienbildung
- Förderung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern
- Fortbildungen für die Akteure

Wie funktioniert Rucksack?

- Eltern sind Experten für das Erlernen der Erstsprache/Familiensprache
- Wertschätzung der Familiensprache als Ressource
- Partnerschaft zwischen Eltern und Einrichtung verbessert die Zusammenarbeit und fördert die Öffnung in den Sozialraum

Die Akteure

- Gesamtkoordination
- Vorortkoordination in der Schule
- Elternbegleiter_in
- Teilnehmende Eltern mit ihren Kindern
- Pädagog_innen der teilnehmenden Schule und Schulleitung
- Verschiedene Netzwerkpartner, z. B. Bibliotheken, Vereine im Sozialraum

Die Rucksack-Materialien

Für die ersten beiden Schuljahre bzw. JÜL
Deutsch, Türkisch, Arabisch und Russisch
Derzeit liegen 11 Themen vor:

- *Zeit*
- *Auf der Straße*
- *Herbst*
- *Feste feiern*
- *Zootiere*
- *Bauernhof*
- *Schule*
- *Einkaufen*
- *Medienerziehung*
- *Bleib gesund!*
- *Sinne und Körper*

...und mehr

- Zwischen den Themen gibt es jeweils eine Freiwoche, die für Aktionen genutzt wird, die, wenn möglich, zum Thema passen.

2. Fachtagung „Interkulturelle Öffnung im Kinderschutz“ am 11.09.2014, in der SFBB

- Abwechselnd Aktionen mit Eltern und Kindern oder nur mit den Eltern, z. B. Ausflüge, Fortbildungen, Frühstücken, Orte im Kiez entdecken...
- Mehrsprachiges Vorlesen wird in die Arbeit integriert.

In den Elterngruppen: Rucksack-Materialien

- Die Eltern treffen sich wöchentlich mit der Elternbegleiterin in der Schule.
- Sie bekommen dort Anregungen zur spielerischen Bearbeitung der Rucksack-Materialien mit den Kindern.
- Die Lehrer_innen sorgen für die parallele Integration der Themen auf Deutsch in den Unterricht mit allen Kindern.
- Die Eltern können in den Unterricht integriert werden, indem sie ausgewähltes Rucksack-Material mit den Kindern bearbeiten.

In den Elterngruppen

- Grundlage ist eine vertrauensvolle Stimmung in den Gruppen. Es wird zugehört, man hat Verständnis, man kann Positives und Negatives besprechen.
- Austausch über Fragen zur Bildung und Erziehung, über Neuigkeiten in der Schule, über Wünsche für Ausflüge und Fortbildungen in den Freiwochen...
- Die Eltern sind vor Ort in der Einrichtung und treffen nicht nur ihre Elterngruppe, sondern auch Lehrer*innen, Erzieher*innen, Schulleitung – und überwinden dabei auch Kontaktbarrieren.

Häufige Themen in den Elterngruppen

- Kommunikation mit den Lehrer*innen, besonders wenn Probleme auftauchen
- Was macht das Jugendamt eigentlich?
- Entlang der Rucksack-Themen, z. B. Schulsystem, Gesunde Ernährung, Verkehrserziehung, Medienerziehung

Effekte

- Förderung der Erst- und Zweitsprache wirkt sich positiv auf die Kompetenzen der Kinder aus.
- Positive und regelmäßige Gelegenheiten des Austauschs in der Schule stärken die Eltern.
- Die Eltern engagieren sich mit Freude in der Schule – wird auch von den Kindern positiv wahrgenommen.
- Zu Hause beschäftigen sich die Eltern gezielter und intensiver mit den Kindern, was sich positiv auf ihre Beziehung auswirkt.
- Kinder und Eltern werden selbstbewusster und sicherer in der Schule.
- Die Eltern werden in ihren (Erziehungs-) Kompetenzen gestärkt, was sich positiv auf die ganze Familie auswirkt.

2. Fachtagung „Interkulturelle Öffnung im Kinderschutz“ am 11.09.2014, in der SFBB

- Die Freiwochen mit Fortbildungen und Ausflügen tragen ebenso zur Stärkung von Eltern und Kindern bei.

4. Frauengruppe der Arabischen Elternunion⁴

Iman El Hussein

Die Frauengruppe, ist seit seiner Anfangsphase im Rahmen des Projektes „Al Ahali wa al Madrasa“ mittlerweile zu einer festen Institution in der Arabischen Eltern Union (AEU) geworden.

Das Projekt „Al Ahali wa al Madrasa – Kooperation im Kiez: Arabische Familien und Schule“ wurde 2008-2009 gemeinsam von der Arabischen Elternunion e.V. und dem Arbeitskreis Neue Erziehung e.V. durchgeführt.

Es zielte darauf ab, bestehende Kooperationen von arabischen Eltern, Kita/ Kindergarten, Schule und Kiez in Berlin-Kreuzberg (rund um den Wassertorplatz) auszubauen, zu verstetigen und in Berlin zu multiplizieren.

In Kooperation mit einer Grundschule, einem Mehrgenerationenhaus, verschiedenen Migrantorganisationen sowie anderen Akteuren der Nachbarschafts- und Jugendhilfe im Kiez wurden Maßnahmen entwickelt, die die Mitwirkung arabischer Eltern in der Kita, in der Schule sowie im Kiez erhöhen sollten: Computer- und Deutschkurse, Vorträge über Schule und Bildung, Aufbau einer Frauengruppe, Hausaufgabenbetreuung etc.

Mit Hilfe von ehrenamtlichen Multiplikatoren/-innen konnten in der arabischen Community im Kiez Ansprechpartner/-innen, Sprachmittler/-innen, Elternlotsen und Gruppenleiter/-innen gewonnen und ausgebildet werden.

Elternlotsen trugen dazu bei, die Kommunikation zwischen Lehrern/-innen bzw. Erziehern/-innen und den Eltern zu verbessern und vermitteln in Konfliktsituationen. Indem sie ein Vertrauensverhältnis zu den arabischen Familien aufbauten, konnten sie diese Eltern aktivieren und für die Partizipation an Schule und Kita gewinnen. Bei Verständigungsproblemen halfen die Sprachmittler/-innen.

Inzwischen ist an der beteiligten Otto-Wels-Grundschule ein arabisches Elterncafé etabliert, in dem auch Vorträge über Elternrechte und Elternpflichten, das deutsche Bildungssystem sowie zum Thema Familie und Kommunikation gehalten werden. Es finden arabische Elternabende statt und Erziehungsvereinbarungen zwischen Eltern und Schule werden geschlossen. Die Beteiligung von arabischen Eltern in der Kita und den Schulgremien hat sich in der Projektlaufzeit deutlich erhöht und seitdem verstetigt.

Darüber hinaus hat die aktive Beteiligung der Eltern an der Entwicklung arabischsprachiger Medien zur Erziehung (Podcasts und Elternbriefe in arabischer Sprache), in Kooperation mit dem ANE e.V., maßgeblich zur Aktivierung beigetragen.

⁴ <http://www.aeuonline.de/index.php?id=20>

2. Fachtagung „Interkulturelle Öffnung im Kinderschutz“ am 11.09.2014, in der SFBB

Die Frauengruppe trifft sich im MGH Am Wassertorplatz wöchentlich zum Frauenfrühstück. Jede Woche steht ein selbstgewähltes Schwerpunktthema im Mittelpunkt, die die Mütter, moderiert durch die Leiterin, miteinander diskutieren. Bei Bedarf werden auch, zu von den Frauen gewünschten Themen, regelmäßig externe Expert_innen eingeladen.

II. Ergebnisse

Alle Referentinnen haben, basierend auf ihren tagtäglichen Erfahrungen in Ihren Projektkontexten, folgende sich ergänzende Feststellungen gemacht:

Zum Thema Kinderschutz in ihren Arbeitskontexten

- Niederschwellige Elternbildung
- Stärkung der Elternkompetenz
- Eigenreflexion, das Selbstbewusstsein, die die Eltern im Rahmen der Angebote erhalten

Eltern und somit Kinder und Jugendliche darin zu unterstützen, Strategien im Umgang mit Ungewissheiten und Kompetenzen zur Bewältigung von Risiken und Krisensituationen zu erwerben, ist das Ziel der Prävention durch zielgruppen- / lebensweltorientierte Elternbildung.

Die Stärkung der Elternkompetenz und des damit einhergehenden Selbstbewusstseins der Eltern durch niederschwellige Bildungsangebote (Handlungslernen, Subjekt-Lernen bis hin zu niederschwellige Qualifikationsmaßnahmen beispielsweise zu Integrationslotsen, Stadtteilmütter/-väter oder Rucksack-Hausbesucherin) sind eine der Grundpfeiler im präventiven Kinderschutz. Denn: Wenn es Eltern gut geht, wenn sie den Kopf frei haben von Unwägbarkeiten des Alltags, dann haben Sie den Blick frei für das Kind, dann geht es den Kindern gut.

Zu Themen, die Eltern auf den Nägeln brennen / Ängste Eltern

- Medienkonsum der Kinder / Medienerziehung
Viele Familien/ Mütter haben zum einen Schwierigkeiten ihren Kindern im Umgang mit Medien (Handy, Internet, Spiele und Fernseher) Grenzen zu setzen. Zum anderen wissen sie nicht, wie sie den Medieninhalt kontrollieren könnten. Hier fehlen ihnen die Informationen wie z.B. Einrichtung einer Kindersicherung oder Filter auf ihrem Rechner. Sie wissen oft nicht, dass es überhaupt solche Möglichkeiten gibt.
- Schule, Bildung und Bildungssystem

2. Fachtagung „Interkulturelle Öffnung im Kinderschutz“ am 11.09.2014, in der SFBB

Das Bildungssystem ist für viele Familien nach wie vor intransparent und stellt eine Überforderung dar. Dies betrifft sowohl den Aufbau des deutschen Bildungssystems, als auch die Rechte und Pflichten von Eltern. Bezogen auf ihre Pflichten als Eltern an der Schule werden Anforderungen an sie sehr schnell von allen Beteiligten herangetragen. Was ihre Rechte als Eltern betrifft, ist kaum bekannt, z. B. Partizipation oder Interessenvertretung des eigenen Kindes. Orientierung bei Fragen und Problemen im Zusammenhang mit den Bildungseinrichtungen wird ihnen kaum geboten (z. B. zu Fragen über Kitaplätze, Schuleingangsuntersuchungen, Sprachstandfeststellungen, Zurückstellung, Übergang von der Kita in die Grundschule, oder Übergang in die weiterführende Schule. Die Orientierung, die es gibt, scheint nicht dem Bedarf zu entsprechen; mit diesen Informationen können Eltern nicht handlungsfähig werden (welche Ansprechpartner gibt es in Bildungseinrichtungen oder außerhalb dieser, z.B. im Falle von Mobbing durch Mitschüler_innen oder Lehrer_innen an der Schule oder was sagt das Schulrecht darüber?).

- Rechte des Kindes / Gewaltfreie Erziehung
Eltern wollen ihre Kinder gewaltfrei mit Würde und Respekt erziehen. In den meisten Fällen wurden sie selbst anders erzogen. Ihre eigenen Erziehungsvorbilder sind stark autoritär geprägt.
Erziehungsstile, Erziehungsverhalten, wie sie mit §1631 BGB in dieser Gesellschaft verankert werden möchte, ist ihnen in der Erziehungspraxis noch fremd und sind damit in ihrem Erziehungsalltag überfordert. Mangels gewaltfreier Erziehungsvorbilder aus ihrer eigenen Sozialisation, haben sie auch keine Handlungsalternativen zur Hand. Sie wollen es besser machen, aber wissen nicht wie.
Erziehungsberatungsstellen zu konsultieren ist zunächst fremd, weil sie nicht abschätzen können, wie diese überhaupt helfen sollen. Bei Bedarf eine Therapie anzunehmen denken die wenigsten. Es ist für viele noch ein Tabuthema, weil sie mit Therapie oft „Verrücktheit“ verbinden.
- Jugendamt
Einhergehend mit der Überforderung im Erziehungsalltag mit ihren Kindern ist die große Angst der Eltern vor dem Jugendamt. Sie fürchten, wenn sie nicht funktionieren, werden ihnen ihre Kinder vom JA „weggenommen“. Weil nur die Nachricht von „negativen“ Fällen /Herausnahme eines Kindes bei Kindeswohlgefährdung in ihrer Community verbreitet wird. Weitere Informationen über die weiteren Angebote des Jugendamtes kennen sie nicht oder wissen nicht, dass Angebote die ihr Kind vielleicht schon annimmt auch ein Träger vom JA ist, wie Kinder –und Jugendfreizeiteinrichtungen.
- Sexuelle Entwicklung des Kindes bzw. Sexualaufklärung
Das Thema Sexualaufklärung und das damit konnotierte zu frühe Interesse am anderen Geschlecht ist eine große Herausforderung für die Familien. Eltern haben große Angst davor, dass die allgemeine sexuelle Freizügigkeit

2. Fachtagung „Interkulturelle Öffnung im Kinderschutz“ am 11.09.2014, in der SFBB

und sexualisierte Kommunikation in Medien und Werbung ihre Kinder zu allzu frühen sexuellen Kontakten (z. B. das Mädchen einen Freund haben könnten) verleiten könnte. In ihrer Angst machen sie keinen Unterschied zwischen der Sexuaufklärung in der Schule und der allgemein sexualisierten Kommunikation in Werbung und Medien. Bei den Eltern ist die „Sexuelle Aufklärung“ noch mit sehr viel Scham behaftet. Entweder wird das Thema tabuisiert oder sie erteilen ihren Kindern nur Verbote, was sie alles nicht machen dürfen.

- Angst vor Kontrollverlust und Entfremdung der Kinder.
Aus Angst vor Kontrollverlust und Entfremdung ihrer Kinder durch die „Verlockungen der Außenwelt“ halten Eltern umso mehr an Normen und Werten ihrer eigenen Sozialisation fest, und versuchen diese durchzusetzen. Dies wiederum zieht neben den ohnehin vorprogrammierten Generationenkonflikten mit heranwachsenden Kindern/Jugendlichen weitere Konflikte nach sich. Sie erfahren mehrfach nicht nur ihre Grenzen als Eltern bei ihren Kindern, sondern auch in der Mehrheitsgesellschaft.
- Schulischer Erfolg und berufliches Fortkommen
Eltern haben ein großes Interesse daran, dass ihre Kinder erfolgreich in der Schule sind und eine gute berufliche Ausbildung haben. Zugleich erfahren sie schnell die eigenen Grenzen, weil sie ihre Kinder zu Hause nicht so unterstützen können, wie die Schule es selbstverständlich verlangt. Eltern von Jugendlichen in der 10. Klasse sind umso mehr schockiert, wenn sie feststellen müssen, dass die beruflichen Perspektiven ihrer Kinder nicht gut aussehen und ihre Kinder abhängig von staatlichen Leistungen werden.
- Drogenkonsum und/ oder anderer Suchtverhalten
Die größten Alpträume der Eltern sind Einfluss „schlechter Freunde“ und Berührung ihrer Kinder mit Drogen. Zugleich ist das Thema tabuisiert.
- Gewalt in/an Schulen
Eltern machen sich Sorgen darum, dass ihre Kinder von Gewalt in / an der Schule betroffen werden oder selber gewalttätig werden.
Versagensängste
- Eltern wollen perfekt sein und haben umso mehr Angst als Eltern zu versagen.
Bei der mangelnden Motivation ihrer jugendlichen Kinder fühlen sie sich ohnmächtig.

Zur Zielgruppenerreichung

Ein sehr hoher Prozentsatz der Zielgruppe wird durch

- Beständige direkte persönliche bzw. aufsuchende Ansprache (auch muttersprachlich!) an Orten, wo sie sich aufhalten bzw. ein- und ausgehen,

2. Fachtagung „Interkulturelle Öffnung im Kinderschutz“ am 11.09.2014, in der SFBB

- Mundpropaganda über die besuchten Familien. Das Wort über die guten Erfahrungen und hilfreichen Lerneffekten macht von alleine die Runde. Eltern lotsen andere Eltern zum Projekt,
- Kooperation mit Einrichtungen ihres Vertrauens (Kitas, Schulen, Elterncafés, Beratungsstellen etc. (z.B. Durchführung von Veranstaltungen für Eltern)
- Informelle Lernsettings: Immer Veranstaltungen & Themenfrühstück angeboten,
- Bedarfsermittlung unter den Eltern, Einbeziehung und Partizipation. Eltern wollen keine Antworten zu nicht gestellten Fragen,
- Begleitung und niederschwellige Beratung, Vermittlung weiterer Hilfe zu allen Fragen des Lebens, die ihnen auf den Nägeln brennen.

erreicht.

Zum Thema Erfolgsgeheimnis

Wenn es ein Erfolgsgeheimnis gibt, dann ist es der Raum und das Arrangement, in dem von der Zielgruppe gebrauchte und gewollte Aneignungs- und Selbstbildungsprozesse erfolgen, die Erfahrungen ermöglichen und den Erwerb von notwendigen Fähigkeiten, Wissen und Verhaltensweisen unterstützen

In anderen Worten:

- Der interkulturelle Ansatz, ein multikulturell, multilingual und multiethnisch zusammengesetztes Team,
- die Willkommenskultur und die vertrauensvolle Atmosphäre, die Eltern vorfinden,
- die informellen non-curricularen Lernsettings: das Gemeinsame partizipative Lernen, auch muttersprachlich, orientiert an Bedarf, Fragen und Nöten der Zielgruppe,
- Dialogisches Vorgehen und echte Beteiligung an der Entwicklung / Gestaltung von Angeboten: zum Beispiel gemeinsame Entwicklung von hilfreichen Materialien über Erziehung (Beispiel AEU: Audio-Materialien und Elternbriefe in arabischer Sprache (in Kooperation mit dem ANE e.V.) von Eltern für Eltern,
- die wertschätzende Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe, von Eltern zu Eltern bzw. von Mutter zu Mutter (kein pädagogisches Zeigefinger!),
- die glaubhafte Kommunikation: Das Kind ist Mittelpunkt unseres gemeinsamen Interesses; „Schule und Elternhaus Hand in Hand für die Zukunft eines jeden Kindes!“,
- die individuell erlebbaren und umsetzbaren Handlungsalternativen im Erziehungsalltag und in der innerfamiliären Kommunikation,
- der ganzheitliche und aktivierende Ansatz: wenn eine Klientin und ihre Familie gerade von einer Pfändung bedroht ist, wird eine adäquate Fachberatung (z.B.

2. Fachtagung „Interkulturelle Öffnung im Kinderschutz“ am 11.09.2014, in der SFBB

Schuldnerberatung) organisiert/vermittelt, um die Pfändung noch abzuwenden.

- der Raum für Austausch aller Sorgen, Nöte und Freuden: Gemeinsames Arbeiten, gemeinsames Lernen, gemeinsames Feiern, gemeinsames Trauern sorgen für den Erfolg der Projekte.

III. Feedbacks der Teilnehmer_innen:

- Abbau von Angst und Vorurteilen ist mit ganz wenigen Mitteln möglich: Mut, Offenheit, Interesse, Wertschätzung, Empathie, Gleiche Augenhöhe, Herz und Menschlichkeit, Vertrauen, Partizipation
- Tolle Projekte – Präventiver Kinderschutz soll u.a. Räume, Sicherheit, Orientierung, bieten, das geht nur über Beziehung!
- Präventivprojekte machen Schwelle niedriger, da sie Ängste/Vorurteile gegenüber Fachkräften/Ämtern und Diensten glaubwürdig nehmen können. Mehr davon! in alle Bezirke!

IV. Fazit

- Niederschwellige Elternbildungsarbeit ist im Interesse der Kinder und Jugendlichen unerlässlich
- Der Ansatz eines Angebots und die Haltung des Teams (Zielgruppenorientierung, Bedarfsermittlung, Ernstnahme selbst der „abwegigsten“ Ängste, Nöte aber auch Träume, Ressourcenorientierung und Wertschätzung) bestimmen maßgeblich, ob eine Zielgruppe erreicht werden kann oder nicht.
- Eltern wollen das Beste für ihr Kind und sind grundsätzlich über diese erreichbar. Man muss nur bereit sein, den Weg zu Ihnen zu finden.
- Projekte und Angebote, die niederschwellige Elternarbeit leisten, müssen verstärkt in die bezirklichen Netzwerkrunden und Kinderschutzkonferenzen eingebunden werden.
- Niederschwellige Elternbildung trägt dem Kinderschutz maßgeblich bei. Die Nachhaltigkeit von Best Practices muss gesichert sein, statt immer neue zu erfinden: Finanzielle und personelle Ressourcen!

V. Was noch vom Tage übrig blieb

Ein wesentlicher Aspekt, der von den Teilnehmer_innen zur Sprache gebracht wurde, nämlich die Übertragbarkeit der Ansätze auf ihren eigenen Arbeitsalltag, bzw. wie diese Übertragung gestaltet werden sollte, konnte mangels Zeit nicht diskutiert werden.